

Slawistik“ bezeichnet –, gefolgt von der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den slawischen Völkern und ihren Sprachen in den Jahrzehnten gegen Ende des 17. Jhs. bis etwa 1850, von Hengst als „Frühgeschichte der Slawistik“ charakterisiert, und schließlich der Beginn der eigentlichen Geschichte der Slawistik ab der Mitte des 18. Jhs. Hengst bringt hier eine Reihe interessanter Einzelheiten, die bisher wenig, wenn überhaupt bekannt waren, so z. B. daß der preußische König Friedrich Wilhelm I. verordnete, daß litauische und polnische Theologen in Halle studieren sollten, damit sie diese Sprachen für die Ausübung ihres künftigen Predigtamtes beherrschten. Im Rahmen dieses Überblickes vermißt man nur eine Erwähnung der 1544 begründeten Universität Königsberg, der für die Entwicklung der slawischen Studien in Deutschland eine ähnliche Schlüsselrolle zukam wie Halle und Leipzig.

Der Band „Slawische Sprachstudien“ stellt eine wesentliche Bereicherung der Bemühungen um eine Darstellung der Geschichte der Slawistik nicht nur in der DDR, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland dar. Er bildet einen wesentlichen Baustein für eine längst fällige Gesamtdarstellung der Geschichte der Slawistik in Deutschland von den ersten Anfängen bis in die Gegenwart hinein.

Marburg a. d. Lahn

Helmut W. Schaller

Der var engang ... amol iz geven ... Jodisk kultur og historie i det gamle Østeuropa.

[Es war einmal ... Jüdische Kultur und Geschichte im alten Osteuropa.] Hrsg. von Helen Krag und Margit Warburg. Verlag Gyldendal. Kopenhagen 1986, 227 S.

Der Sammelband enthält Beiträge von zehn, meistens jüngeren wissenschaftlichen Mitarbeitern der Universität Kopenhagen über das Leben der Juden in Osteuropa bis 1939. Die Einleitung wurde gemeinsam von den beiden Herausgebern Helen Krag und Margit Warburg verfaßt. Kristine Helberg behandelt die Geschichte der polnischen Juden, wobei sie den nicht assimilierten Juden besondere Aufmerksamkeit widmet. Helen Krag beschäftigt sich in ihrem Beitrag über die Juden unter österreichischer Herrschaft hauptsächlich mit den Juden in Galizien, bezieht aber auch die Juden in anderen Ländern des Vielvölkerstaates ein. Knud Rasmussen und Niels Erik Rosenfeldt berichten über die Juden im russischen Staat, ohne die Gebiete des ehemaligen polnischen Staates. Ein sprachwissenschaftliches Kapitel über das Jiddische ist der Beitrag von Jan Katlev, der die wichtigsten Informationen sowohl über die Verbreitung der einzelnen Dialekte des Jiddischen wie auch über die slawischen (und anderen) Einflüsse auf diese Sprache bietet. Hanne Trautner-Kroman schreibt über die religiösen Strömungen unter den Ostjuden – ein Thema, das nur selten in der Fachliteratur behandelt wird. Die Soziologin Margit Warburg beschäftigt sich mit jüdischem Leben und jüdischem Selbstverständnis. Bronislaw Świderski schreibt über die jüdische Selbstverwaltung in Polen vor allem unter juristisch-administrativem Aspekt. Ziemlich isoliert steht im Buch das Kapitel über den jüdischen Witz von Ole Tegby. Ulf Haxen stellt eine umfangreiche Bibliographie zum Thema Ostjudentum zusammen.

Unter Osteuropa verstehen die Autoren nur Polen und Rußland, was notwendigerweise zur Einengung der Thematik führen muß. Sie haben sich jedoch bemüht, einige Aspekte des Lebens der jüdischen Bevölkerung in diesen beiden Ländern im historischen Überblick darzustellen. Sie referieren die Ergebnisse der neuesten Forschung sowohl in Polen und der Sowjetunion als auch in vielen westlichen Ländern. Diese sehr brauchbare Übersicht hat jedoch einen Mangel. Es wird nicht deutlich, worin der selbständige Forschungsbeitrag der einzelnen Autoren besteht. Denn die imponierende Bibliographie des Gegenstandes, die bis 1984 reicht, wurde summarisch an das Ende der Arbeit gestellt; dagegen ist auf Fußnoten in den einzelnen Beiträgen verzichtet worden.

Wenn auch das Bild der Juden in der polnischen Literatur dargestellt wird, so ist doch die russische Literatur leider ausgespart. Überraschenderweise wurde auf die Darstellung der Tätigkeit der polnischen (russischen, ukrainischen usw.) Schriftsteller und Künstler jüdischer Herkunft verzichtet. Die Problematik der assimilierten Juden kommt in dem Buch entschieden zu kurz.

Damit hängt ein anderes Problem zusammen. Als Sprache der Juden in Polen und Rußland wird nur Jiddisch angeführt. Daß viele Juden in diesen Ländern oft drei- und mehrsprachig gewesen sind (Jiddisch, Hebräisch, Polnisch, Russisch usw.) wird zwar nicht geleugnet, aber als „nationale Sprache“ wird eben nur das Jiddische behandelt.

16 Fotografien aus den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts ergänzen den Band. Von den vier abgedruckten Landkarten ist besonders die Karte der Verbreitung der einzelnen Dialekte des Jiddischen von Interesse.

Das Buch wird als Einführung in die Problematik für skandinavische Interessenten gute Dienste leisten. In deutscher Sprache existiert das von Wissenschaftlern des In- und Auslandes erstellte vorzügliche Sammelwerk „Beter und Rebellen. Aus 1000 Jahren Judentum in Polen“, herausgegeben von Michael Brocke (zu beziehen von: Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Mittelweg 10, 6000 Frankfurt a.M.), Frankfurt a.M. 1983, das mit seinen 368 Seiten Umfang auch zahlreiche Aufsätze zum Ostjudentum allgemein enthält (s. die Besprechung von P. Korzec in: ZfO 34 [1985], S. 121–124), aber, da nicht in einem Verlag erschienen, wohl weniger bekannt geworden ist.

Freiburg i. Br.

Antonín Měšťan

Richard Georg Plaschka: Nationalismus, Staatsgewalt, Widerstand. Aspekte nationaler und sozialer Entwicklung in Ostmittel- und Südosteuropa. Festgabe zum sechzigsten Geburtstag. Hrsg. vom Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut. (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, Bd. XI.) R. Oldenbourg Verlag, München; Verlag für Geschichte und Politik, Wien. 1985. 495 S.

38 der 70 Aufsätze, die Richard Georg Plaschka, Ordinarius für osteuropäische Geschichte an der Universität Wien, zwischen 1956 und 1984 veröffentlicht hat, werden hier wieder abgedruckt. Zwar sind diese Texte eher Skizze als Abhandlung – mehr als die Hälfte von ihnen ist nicht länger als 10, und nur drei sind länger als 20 Seiten –. Doch gerade in dieser knappen Form bezeugen sie eindrucksvoll die gute Vertrautheit P.s mit der Geschichte der Habsburgermonarchie, namentlich während der letzten Jahrzehnte ihres Bestehens, und sein Vermögen, bisher wenig beachtete Einzelheiten oder Entwicklungen, vor allem sozial-, mentalitäts- und militärhistorischer Art, in dem vielgestaltigen Nationalitätenproblem dieses Reiches zu erkennen, zu beschreiben und zu erklären. Selten in der deutschsprachigen Forschung und deshalb um so mehr als vorbildlich zu loben ist P.s Fähigkeit, die von ihm untersuchten Zusammenhänge nicht nur unter dem Aspekt des Gesamtstaates darzustellen, sondern auch – und in der Regel sogar in erster Linie – unter dem der einzelnen in ihm lebenden Völker, besonders der Tschechen und der Südslawen.

Köln

Peter Burian

East-Central Europe in transition. From the fourteenth to the seventeenth century. Hrsg. von Antoni Mączak, Henryk Samsonowicz und Peter Burke. Cambridge University Press, Edition de la Maison des Sciences de l'Homme. Cambridge, Paris 1985. VI, 207 S.

Die in diesem Sammelband zusammengefaßten zwölf Beiträge von führenden polnischen und ungarischen Wirtschaftshistorikern weisen als gemeinsamen Schwerpunkt